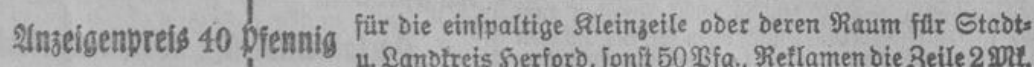


Mr. 294

Herford, Mittwoch, den 17. Dezember

Erstes Blatt. 1919



Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Die Bevölkerung im Wiederaufbaubereich gegen die Grausamkeiten an den Gefangenen

In seiner höhnischen Note vom 25. November begründete Clemenceau Frankreichs ablehnende Haltung in der Kriegsgefangenenfrage u. a. mit der Bemerkung, die Bewohner der zerstörten Gebiete würden es nicht verstehen können, wenn die Gefangenen vorzeitig in die Heimat entlassen würden. Demgegenüber verdient ein Bericht des „Manchester Guardian“ aus dem verwüsteten Gebiet Nordfrankreichs Beachtung, in dem ausgeführt wird, unter der dortigen Bevölkerung herrsche der Geist der Gerechtigkeit und Verschönlichkeit und gerade diese Bevölkerung verstehe nicht, warum die französische Regierung die deutschen Kriegsgefangenen noch immer zurückhalte und sie so schlecht behandle. Es ist beachtenswert, daß sich das große liberale englische Blatt der Gefangenensfrage annimmt, was auf die öffentliche Meinung Englands nicht ohne Eindruck bleiben wird, wovon wiederum eine Rückwirkung auf die französischen Behörden zu erwarten ist. Nachstehend der Bericht der „Manchester Guardian“, der die

unerhörten Leiden unserer Landsleute

Wib. Berlin, 16. Dez. Der Manchester Guardian" vom 11. Dezember veröffentlicht folgenden der Redaktion aus Nordfrankreich eingelangten Brief: Das französische Volk fängt an, seine Meinung zu der Frage des Zurückhaltens der deutschen Kriegsgefangenen zum Ausdruck zu bringen. Ich bin seit mehreren Monaten in den veröfentlichsten Gebieten und kann versichern, daß der Geist der Gerechtigkeit und des Fair play bei der hiesigen Bevölkerung lebendig ist, was dazu führt, daß sie offen das Verhalten der militärischen Behörden und der Regierung gegenüber den Gefangenen verurtheilt. Eine Meile von unserer Niederlassung entfernt befindet sich ein großes Disziplinlager für deutsche Gefangene. Die Leute werden dort hingschickt als Strafe für Fluchtversuche oder andere Vergehen. Die Behandlung, die den

Nach der „Köln. Volksztg.“ hat der Papst erneut Schritte für die Freilassung der Gefangenen direkt bei der französischen Regierung getan.

Weitere 4000 Gefangene noch in England.

Berlin, 16. Dez. Wie vom Auswärtigen Amt mitgeteilt wird, befinden sich noch gegen viertausend Deutsche — in der überwiegenden Mehrzahl Offiziere — in den beiden englischen Lagern Walsfield und Ripon. Die deutsche Regierung hat in einer Anfrage an die englische Regierung vor etwa 10 Tagen um Aufklärung in dieser Angelegenheit und um die Angabe des Grundes gebeten, weshalb diese viertausend Mann allen Gesetzen der Menschlichkeit zum Trotz weiter in Gefangenschaft gehalten würden. Eine Antwort der englischen Regierung auf diese Anfrage ist bisher noch nicht erfolgt.

Nachrichten heimerken dazu: „Die Entente weiß, daß der österreichische Staat lebensunfähig ist. Die Vertreter des Landes können angesichts der herrschenden Zustände die Verantwortung nicht länger tragen, und die Anfrage des Landes an die Entente stellt daher eine Art ultimatum dar, das wohl auch in Paris so gewertet werden wird.“ Die Anfrage soll durch die Wiener Regierung an den Obersten Rat geleitet werden.

III. Paris, 17. Dez. (Drahtmeldung.) Der Oberste Rat beschloß, Oesterreich 30 000 Tonnen Getreide, die im Hafen von Triest lagern, zukommen zu lassen.

Der Verband
zu Verhandlungen bereit.

XII. Paris, 17. Dez. (Drahtmeldung.) (Habs.) Die neue Delegation zur Besprechung der Wiedergutmachungsangelegenheit für die Verfenkung der Flotte in Scapa Flow ist gestern morgen 3 Uhr 10 Min. mit dem Kölner Expresszug in Paris eingetroffen. Die Delegation begab sich vom Bahnhof zum Nord sofort nach dem deutschen Büro in Paris. Die Menge betrachtete die Delegation neugierig, hielt sich aber jeder Künnebung.

U. M. Paris, 17. Dez. (Drahtmeldung.) (Havas.) Der Oberste Rat der Alliierten versammelte sich gestern unter dem Vorsitze Clemenceaus in dessen Wohnung. Er prüfte zunächst die deutsche Antwort vom Montag. Es wurde beschlossen, daß eine Konferenz zwischen den Alliierten und deutschen Experten heute stattfinden soll, um den Teil der Note zu erörtern, der sich auf die zufolge der

Verseufung der Flotte in Scapa Flow geforderte Wiedergutmachung bezieht. Frankreich wird in dieser Kommission durch Admiral Levassieur vertreten sein. Gewisse Teile der deutschen Antwort wurden zur Prüfung an die juristische Kommission überwiesen. Die Vertreter der Alliierten haben insgesamt den versöhnlichen Ton der Note gebilligt. Eine Antwort darauf wird vorbereitet und der deutschen Delegation gegen Ende der Woche übergeben. Der Rat prüfte dabei die durch die österreichische Delegation aufgeworfene Frage Vorarlbergs.

Der „Temps“ erklärt, der Ton der deutschen Antwort sei sehr entgegenkommend. Die deutsche Note habe wahrscheinlich den Zeitpunkt, zu dem der Friedensvertrag in Kraft treten könne, sehr wesentlich näher gebracht.

III. Zürich, 17. Dez. (Drahtmeldung.) Die Nachrichten, die aus verschiedenen Quellen in der schweizer Presse veröffentlicht werden, sprechen übereinstimmend als Folge der deutschen Antwort von einer offensichtlichen Entspannung der politischen Lage. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß der endgültige Friedensschluß bis Ende dieses Jahres zu erwarten sei.

Ausweisungen aus dem Saargebiet.

d. Berlin, 16. Dez. (Eig. Meldung.)

Die Ausweisung des Landrats von Halsern aus dem Saargebiet ist ein Beweis dafür, daß mit der Erhebung des Generals Mangin als Oberbefehlshaber des besetzten Gebietes der erhoffte Systemwechsel nicht eingetreten ist. Es ist im Gegenteile mit der Ausweisung einer ganzen An-

zahl weiterer Persönlichkeiten zu rechnen, die, wie verlautet, für die gesamte Besatzungszone Geltung erlangen soll. Die französischen Militärbehörden scheinen sich auf den Standpunkt zu stellen, daß solche Ausweisungen von ihnen auch künftighin vorgenommen werden dürfen, ohne daß sie sich an die Freiheitsrechte des preussischen Staates zu kehren brauchen. Die Ausweisung des Landrats von Passern ist von der dortigen Bevölkerung mit umso größerem Bedauern aufgenommen worden, als mit Herrn von Passern der letzte höhere preussische Beamte das Saargebiet verlassen mußte, der wegen seines Verwaltungsgeschicks dazu ausersehen war, die Verwaltung des neuen Saarstaates zu organisieren.

Die Entscheidung im Betriebsrätegesetz

Die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes ist am Freitag im sozialpolitischen Ausschuss der Nationalversammlung abgeschlossen worden. An den umstrittensten Paragraphen über den Eintritt in den Aufsichtsrat und über die Mitwirkung bei Einstellungen und Entlassungen ist nichts wesentliches mehr geändert worden. Dagegen mußte bei der Abstimmung über die Vorlegung der Bilanz (§ 35) ein neues Kompromiß geschlossen werden, weil es unmöglich war, die drei Regierungsparteien auf die Fassung zu vereinigen, die in der ersten Lesung des Ausschusses vereinbart worden war. Danach sollten von der Vorlegung der Bilanz, die den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu entsprechen hätte, alle Betriebe mit weniger als 500 Arbeitern oder 100 Angestellten befreit sein. Jetzt ist ein neuer Begriff „Betriebsbilanz“ und „Betriebs-, Gewinn- und Verlustrechnung“ eingeführt worden, und die Vorchrift heißt nun, daß nur die Betriebe mit mehr als 300 Arbeitern oder 50 Angestellten die Betriebsbilanz und die Betriebs-, Gewinn- und Verlustrechnung vorlegen müssen. Unter „Betriebsbilanz“ wird eine Bilanz verstanden, die abweichend von den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches nicht Aufschluß über das Privatvermögen oder das außerhalb des Betriebs arbeitende Vermögen des Unternehmens zu geben braucht, sondern ausschließlich beschränkt ist auf das Vermögen, das im Betriebe selbst arbeitet. Die genauere Definition soll durch ein besonders zu erlassendes Gesetz getroffen werden. Solange dieses Gesetz nicht fertig ist, soll die bisherige Bilanz vorgelegt werden. Der Vorlegungszwang beginnt aber erst vom 1. Januar 1921 ab. Diese Formulierung ist von den Mitgliedern aller drei Regierungsparteien unterzeichnet und angenommen worden. Auch von deutscherseits wurde diese Lösung begrüßt. Was sonst noch an Änderungen angenommen worden ist, steht an Bedeutung hinter der Einigung im Bilanzparagraphen zurück. Auf Antrag des Demokraten Schneider-Sachsen wurde die Höchstgrenze der Einschätzungssumme für unrechtmäßig gekündigte oder entlassene Arbeitnehmer von drei Zwölftel auf sechs Zwölftel des Jahreseinkommens hinausgesetzt. Die Frauen erreichten unter geschickter Führung von Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders eine besondere Schutzbestimmung im Gesetz. Das ganze Gesetz wird trotz der Fertigstellung im Ausschuss kaum noch vor Weihnachten in das Plenum gelangen wegen der technischen Schwierigkeiten und der laufenden Fristen, die nicht überwindbar zu sein scheinen.

Preussische
Landesversammlung.

od. Berlin, 16. Dez. (Eig. Meldung.)

In Erwartung der Fortsetzung der Haushaltsberatung war die preussische Landesversammlung heute von der stark besetzt. Den Platz des Präsidenten feierte schmückend in seinen Christenmantel als Anlaß seines Geburtstages. Zahlreiche Abgeordnete aller Parteien begrüßten den Präsidenten. Der erste Redner Abg. Dr. G r a n i c h (D. V.) sprach ihm den Dank seiner Parteifreunde für seine umsichtige Geschäftsführung — unter lebhaftem Beifall — aus. Das Haus erledigte dann den aus einem Paragraphen bestehenden Geset-

entwurf über die Sicherung der Ueberführung der Privatbergwerke an den Staat. Danach sollen nach dem 1. Dezember 1919 über Privatbergwerke oder Regale Rechte bei Ueberführung der Regale an den Staat nicht berücksichtigt werden. Der Gesetzentwurf wurde nach kurzem Meinungsaustausch des Handelsministers Stöcker mit dem Abg. Dr. Rosenfeld (M. S.), der für eine Verschärfung des Entwurfes eintrat, in erster und zweiter Lesung — in dieser einstimmig — angenommen. Bei der anschließenden Weiterberatung des Staatshaushalts forderte Abg. Dr. Garnich (D. V.) die Verweisung des Beschlusses der Mehrheitsparteien auf sofortige Einführung des deutschen Einheitsstaates an den Verfassungs-Ausschuß, sonst müsse seine Partei den Beschluß ablehnen. Ministerpräsident Girsch führte unter anhaltender Bewegung des Hauses und großer Unruhe der Linken aus, daß die Zeit für den Beschluß ungenügend gewählt sei, da wohl Preußen zum Aufgehen in den Einheitsstaat entschlossen sei, die anderen Staaten dagegen aber Widerstand leisteten. Der Ministerpräsident polemisierte dann ausführlich gegen die Deutschnationalen und kündigte an, daß die Regierung entschlossen fortfahren werde in der planmäßigen Beseitigung des reaktionären Geistes aus Gesetzgebung und Verwaltung. Dabei kam es immer wieder zu heftigem Widerspruch der Rechten und stürmischen Zustimmungsbewegungen der Linken. Auch im Verlauf der Rede des hinter dem Ministerpräsidenten stehenden Ministers des Innern Heine kam es im Hause immer wieder zu erregten Ausbrüchen. Als der Minister auf die Rolle der Unabkömmlichen bei den Januar- und Märzunruhen hinwies, hakte sich der Abg. Wolf Hoffmann (M. S.) wegen des Vorwurfs der Lüge gegen den Minister einen Ordnungsruf. Der Minister erklärte sich gegen jeden Plan der Verdrückung Preußens in leistungsunfähige lokale Provinzen und hob hervor, daß er sich dabei in voller Uebereinstimmung mit seiner Fraktion befände. Abg. v. Kardorff (Dnl.) trat mit großer Lebhaftigkeit für das hergeforderte Ordnungsprogramm ein. Die Friche des bisherigen Regierungsvorgangs seien die Zustände in der Ernährungs- und Verkehrsnot. Nur die Rückkehr zu den gesunden Grundätzen der kapitalistischen Wirtschaft würde die Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftslebens ermöglichen. Minister des Innern Heine erhob sich sofort zur Antwort und betonte u. a., daß es die Deutschnationalen auf die planmäßige Ueberführung der Gefangenen abgesehen hätten, sonst würden sie nicht immer die Unwahrheit von der Schuld der Regierung an ihrer Zurückhaltung verbreiten.

Deutsche Nationalversammlung.

dd. Berlin, 16. Dez. (Eig. Meldung.)

Aktuelle Angelegenheiten, wie die Notlage der aus Gieß-Lothringen vertriebenen Beamten und Lehrer, die Abweisung des Zugangs von Flüchtlingen und Ortsfremden durch süddeutsche Staaten zum Nachteil Preußens und ein grundsätzliches Anliegen wegen des Beamtenrechts wurden am Beginn der Dienstagssitzung in der üblichen Form von Ansprachen zur Sprache gebracht und durch Regierungsdirektoren beantwortet. Dann schritt das Haus zur zweiten Lesung des vom Ausschuss abgeänderten Gesetzentwurfs über die Sozialisierung der Elektrizität. Die Tragweite des Problems und des hier unternehmen ersten praktischen Schrittes wurde von den Wortführern der Fraktionen gewürdigt. Während aber die Vertreter der Mehrheit, die Abg. Krüger (Soz.), Dr. Jöhner (Z.) und Falk (Dem.) im wesentlichen zugunsten der Ausdehnung als einer Verbesserung sprachen, gaben die Abg. Lohrenz (Dnl.) und Dr. Marquardt (D. V.) mehrfachen Bedenken und Einwänden Raum, nicht zuletzt wegen des scharfen Eingriffs in die Selbstverwaltung, des Entschädigungsverfahrens und der zentralisierenden Konsequenzen. Weitere Änderungsanträge wurden angekündigt. Doch gegen den Grundgedanken des Gesetzes will nur ein Teil der Rechtsparteien stimmen, während die unabhängigen Sozialisten, wie Abg. Henke erklärte, es als „Schein-Sozialisierung“ ablehnen. Der Präsident ließ dann eine zweistündige Mittagspause eintreten. Reichsfinanzminister Dr. Mahler, der zuständige Ressortleiter, konnte in der Nachmittagsitzung aufs Wort verzichten. Der debattierten Genehmigung in zweiter Lesung hätte sich gleich

die dritte Lesung dieses Sozialisierungsgesetzes anschließen können, doch Abg. Henke (M. S.) erhob Widerspruch. — Es folgte die zweite Beratung des Umsatzsteuerergesetzes. Der Ausschuss hat hier eine Erhöhung des allgemeinen Steuerfußes von 1 auf 1½ v. G. beschlossen, aber den provisorischen Charakter der Steuer protokolliert, angesichts der gegenwärtigen Finanznot.

Deutsches Reich.

Der erste Unterausschuß des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses hat am Freitag die Referate für die von ihm aufgestellten neuen Untersuchungsgegenstände verteilt. Die Frage, ob auch der Kaiser zu vernehmen sei, wurde zurückschickt.

Parlamentarische Weihnachtserien.

Die Nationalversammlung, die sich am 18. Dezember vertagen wird, will ihre Weihnachtserien bis zum 30. oder 31. Januar ausdehnen. Vorher soll den Steuer-Ausschüssen Zeit und Gelegenheit gegeben werden, so vorzuarbeiten, daß nachher das Plenum mehrere Wochen hintereinander zusammenbleiben kann. — Die Preussische Landesversammlung wird sich am 17. Dezember vertagen und am 20. Januar wieder zusammentreten. Die ersten beiden Sitzungen nach Beendigung der Weihnachtserien sollen in Anspruch genommen werden durch Beratungen über die allgemeine Befoldungsreform. Der Weihnachtswill der Landesversammlung außer der dritten Lesung des Staats die Ausführungsbestimmungen über die Reichswochenhilfe sowie die Ausführungsbestimmungen zum Reichswochenhilfe-Gesetz erledigen. Die Konserverativen haben in einem Antrag Protest erhoben gegen den Plan einer Ueberführung der Eisenbahn auf das Reich schon am 1. April 1920. Dieser Antrag bietet Anlaß, die Eisenbahnfrage noch einmal wieder aufzurollen.

Mandatsniederlegung des Abg. Abderhalden.

Der berühmte Physiologe der Universität Halle, Geheimrat Prof. Dr. Abderhalden, hat sein Mandat als Mitglied der demokratischen Fraktion in der Preussischen Landesversammlung niedergelegt. In einem herzlich gehaltenen Schreiben hat er dem Bedauern über sein Scheiden aus der Fraktion Ausdruck gegeben und den Verzicht auf das Mandat damit begründet, daß er infolge seiner Verrichtung sich an den Arbeiten in der Landesversammlung nicht in der gewünschten Weise habe beteiligen können und neuerdings durch seine Fürsorge für die Unterbringung erholungsbedürftiger deutscher Kinder in der Schweiz noch mehr in Anspruch genommen werde. In seiner Stelle wurde auf Vorschlag der Deutschdemokratischen Fraktion der Facharzt Dr. med. Strube, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, einstimmig zum Vorkandidaten des Ausschusses für Bevölkerungs- und Gesundheitsfragen ernannt.

Fendaler Uebermut.

Die Deutschnationalen regen sich gewaltig darüber auf, daß in Strehlen vom Landrat nicht einer der ihren, sondern ein Gewerkschaftsfunktionär sozialdemokratischer Färbung gewählt worden ist. Die Deutschnationalen haben sich aber dieses Schicksal lediglich selbst zuschreiben. Die „Presse“, „Ztg.“ berichtet darüber: Die Demokraten, die sich in der Minorität befinden und den Mißerfolg der Deutschnationalen voraussehen, machten sie darauf aufmerksam, wie die Dinge ablaufen würden, wenn der Strehler Altsendalismus auf seinem Standpunkt, der vermeintlich noch immer bestehenden Alleinherrschaft, verharren würde. Sie schlugen einen Vergleich vor, und zwar boten sie ihnen als gemeinsamen Kandidaten einen Mann an, der auch für die Altsendal-Konservativen durchaus einwandfrei war, den Regierungsrat Bartels, einen erprobten Beamten, der in Breslau und Oppeln und dann wiederum in Breslau sich in allen Sätteln der Regierungsgeschäfte erprobt

und seiner Gefinnung nach zu den vormalig rechtsstehenden Nationalliberalen gehört hatte. Aber die Herren vom Grundadel verlangten unbedingt Unterwerfung unter ihr Gebot. Des weiterten sich die drei Demokraten im Strehlener Kreistage. Im ersten Wahlgange fielen 14 Stimmen auf den Kandidaten der Feudalen, 3 auf Regierungsrat Bartels und 15 auf den sozialdemokratischen Parteisekretär. In der Stichwahl enthielten sich dann die Demokraten der Abstimmung, und der sozialdemokratische Kandidat wurde gewählt. Das war die wohlverdiente Ruitung für die Feudalen.

Kleine Nachrichten.

Ein Student verübte in Kairo einen erfolglosen Anschlag auf das Leben des ägyptischen Ersten Ministers. Die Mehrheitsparteien der preussischen Landesversammlung stellten den Antrag, die Reichsregierung zu veranlassen, sofort mit allen Deutschen Regierungen über Errichtung des Einheitsstaates in Verhandlungen zu treten.

Oberstleutnant von Zimmermann, der Kommandeur der Kammerer Schuttruppe, ist mit 11 Offizieren, 43 Mannschaften und 55 Zivilpersonen aus spanischer Internierung gütig gelassen.

Von der deutschen Regierung ist der Hamburger Senator Schamer als künftiger Botschafter in London auszuweisen worden.

Zur Auslieferungsforderung wird von bestunterrichteter Seite mitgeteilt, daß eine Auslieferung Hindenburgs und Ludendorfs nicht in Frage kommen könne.

Der Durchbruch des Postgeheimnisses zur wirksamen Bekämpfung des Schleichhandels steht das Reichspostministerium durchaus ablehnend gegenüber.

Die Arbeiter der Bismarckhütte in Rattowitz erzwangen durch Bedrängung des Direktors eine Weihnachtsgeldzahlung von 300 Mark für jeden Arbeiter.

Im Januar oder Anfang Februar soll der Reichsparteitag des Zentrums abgehalten werden.

Pekuras Heer ist in der Auflösung begriffen, 5000 Mann gingen zu den Bolschewiken über.

Das Betriebsratsgesetz wird erst nach den Weihnachtstagen in der Nationalversammlung erledigt werden.

Der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungsarmee hat für das besetzte Rheinland die Nationalisierung der Lebensmittel aufgehoben.

Sämtliche Führer der Sinnseiner sind verhaftet und auf ein englisches Kriegsschiff gebracht worden.

Paul Mall Gazette zufolge werden die ersten Schritte zur Auslieferung des Kaisers demnächst erfolgen.

Herford und Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung: Nr. 151.

17. Dezember.

Lebensmittel.

Gouda-Käse kann in der Turnhalle am Wilhelmshafen und in der Markthalle ½ Pfund zum Preise von 7.50 M. gekauft werden.

Marmelade kann vom 19. d. Mts. ab auf Warenmarkte Nr. 18 ¼ Pfund gekauft werden. Kaufpreis: 27. Dezember 1919. Markenablieferungsfrist für die Geschäfte: 31. Dezember 1919.

Österreichisches Süßwein, beste Qualität, kann in der Turnhalle und in der Markthalle auf Warenmarkte Nr. 47 eine Flasche zu 11 M. gekauft werden.

Lebensmittellam.

m. Fleischlose Feiertage? Das Lebensmittelamt schreibt: Die Fleischversorgung Herfords bereitet dem Lebensmittelamte wieder größte Sorge. Für diese Woche war kein Schlachtvieh anzukommen.

Dem alten Hain war so was ja nichts Neues: „Sie haben wohl seit November schon in See getrieben!“ sagte er gleichmütig.

Hauke stand schweigend daneben; aber sobald er konnte, schlich er sich auf den Deich hinaus; es war nicht zu sagen, wollte er noch nach weiteren Taten suchen, oder zog ihn nur das Grauen, das noch auf den jetzt verlassen Stellen brüten mußte. Er lief weiter und weiter, bis er einsam in der Deich stand, wo nur die Winde über den Deich wehten, wo nichts war als die flügenden Stimmen der großen Vögel, die nach vorübergehenden, so seiner Vinken die leere weite Mark, zur andern Seite der unabsehbaren Strand mit seiner jetzt vom Eise schimmernden Fläche der Watten; es war, als liege die ganze Welt in weissem Tod.

Hauke blieb oben auf dem Deich stehen, und seine scharfen Augen schweiften weit umher; aber von Toten war nichts mehr zu sehen; nur wo die unsichtbaren Watten sich darunter drängten, hob und senkte die Eisfläche sich in stromartigen Linien.

Er lief nach Hauke; aber an einem der nächsten Abende war er wiederum da draußen. Auf jenen Stellen war jetzt das Eis gespalten; wie Rauchwolken lag es aus den Rissen, und über das ganze Watt spann sich ein Netz von Dampf und Nebel, das sich selbst mit der Dämmerung des Abends mischte. Hauke sah mit starren Augen darauf hin; denn in dem Nebel schritten dunkle Gestalten auf und ab, sie schienen ihm so groß wie Menschen. Würdevoll, aber mit seltsamen, erschreckenden Gebärden; mit langen Nasen und Halsen sah er sie fern an den rauchenden Spalten auf und ab spazieren; plötzlich begannen sie wie Narren unheimlich auf und ab zu springen, die großen über die kleinen und die kleinen gegen die großen; dann breiteten sie sich aus und vertoren alle Form.

„Was wollen die? Sind es die Geister der Exzentriker?“ dachte Hauke. „Gott!“ schrie er laut in die Nacht hinaus; aber die draußen lachten sich nicht an seinen Schreien, sondern trieben ihr wunderliches Wesen fort.

ben. Es kommt dafür Auslandspeck oder Schinken sowie frische Wurst zur Ausgabe. Vor Weihnachten noch sollen wir einen Waggon Getreide erhalten. Das rechtzeitige Eintreffen des Getreides ist recht fraglich geworden, da der Dampfer, der das Getreide bringt, noch nicht eingelaufen ist. Wir haben aber von der Reichsregierung Berlin die Zusage erhalten, daß der erste Dampfer, der abrollt, für uns bestimmt ist. Die nächste Schlachtviehlieferung ist erst zwischen Weihnachten und Neujahr zu erwarten. Wir müssen also mit der Wahrscheinlichkeit fleischloser Feiertage rechnen. Das Lebensmittelamt wird aber alles aufbieten, um nach Möglichkeit noch rechtzeitig Fleisch heranzuschaffen.

An die deutschen Zeitungsleser!

Die Herstellung der Zeitungen hat sich während der letzten Monate in einem Maße verteuert, wie es nie vorausgesehen werden konnte. Weitere große Preissteigerungen der Rohmaterialien stehen, ebenso wie eine abermalige Erhöhung der Teuerungszulagen bevor. Soll das Zeitungs-gewerbe nicht zu Grunde gehen und soll die Presse überhaupt noch ihren öffentlichen Pflichten nachkommen, so muß das gestörte Verhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen der Zeitungen neuerdings ausgeglichen werden. Nach eingehenden Beratungen sind die Vorstände der unterzeichneten Verlegervereinigungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine durchgreifende und allgemeine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht zu umgehen ist, wenn die verteuerten Herstellungskosten wenigstens teilweise ausgeglichen werden sollen.

Magdeburg und Berlin, den 11. Dez. 1919.

Der Vorstand

des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.

Der Vorstand

des

Vereins Großstädtischer Zeitungs-Verleger.

Die Aussichten für die künftige Brogetreide-ernte.

Von Stadtsassessor Meene, Mülheim-Ruhr.

Der heimischen Erzeugung kommt mehr wie je erhöhte Bedeutung zu. Die Landwirtschaft hat bereits das Winteraergut dem dunklen Schatz der Mutter Erde anvertraut und verfolgen in banger Erwartung dessen Entwicklung. Der Stand der Herbstsaaten stellt sich für November, wenn die Ziffern 1: sehr gut, 2: gut, 3: mittl., 4: gering und 5: sehr gering bedeuten, für Winterweizen in Preußen auf 3. In den westlichen Provinzen, besonders in der Rheinprovinz, ist der Stand etwas besser, dagegen wieder in den hauptsächlichsten Erzeugergebieten des Ostens geringer. Die Durchschnittsbewertungsziffer für das gesamte Reichsgebiet ist für Winterweizen 2.2, Winterroggen wird in Preußen mit 2.9 bewertet. Auch hier zeigen die westlichen Gebiete besseren Stand als der Osten. Die Durchschnittsziffer für das Reich beträgt hier 2.8. Winterpelz, der in Preußen nur in geringem Maße angebaut wird, mit 2.6 bzw. 2.7 im Deutschen Reich bewertet. Die Vergleichszahlen für den November des Vorjahres lauten 2.4 für Winterweizen, 2.4 für Winterroggen, 2.4 für Winterpelz. Der Stand der Herbstsaaten ist daher ungünstiger als

Der Schimmelreiter.

2) Novelle von Theodor Storm.

„Aber“, sagte Hauke wieder, „unsere Deiche sind nichts wert!“

„Was für was, Junge?“

„Die Deiche, sag ich!“

„Was sind die Deiche?“

„Sie taugen nichts, Vater!“ erwiderte Hauke. Der Alte lachte ihm ins Gesicht. „Was denn, Junge? Du bist wohl das Wunderkind aus Wübbel!“

„Aber der Junge ließ sich nicht irren. Die Wasserseite ist zu steil“, sagte er; „wenn es einmal kommt, wie es mehr als einmal schon gekommen ist, so können wir hier auch hinterm Deich ersaufen!“

Der Alte holte seinen Kautabak aus der Tasche, drehte einen Schrot ab und schob ihn hinter die Zähne. „Und wieviel Narren hast du heut geschoben?“ fragte er zögerlich; denn er sah wohl, daß auch die Deicharbeit bei dem Jungen die Denkfähigkeit nicht hatte vertreiben können.

„Weiß nicht, Vater“, sagte dieser, „so, was die andern machen; vielleicht ein halbes Duzend mehr; aber — die Deiche müssen anders werden!“

„Aum“, meinte der Alte und stieß ein Lachen aus; „du laust es ja vielleicht zum Deichgraf bringen; dann mach sie anders!“

„Ja, Vater!“ erwiderte der Junge.

Der Alte sah ihn an und schluckte ein paar Mal; dann ging er aus der Tür; er wußte nicht, was er dem Jungen antworten sollte.

Auch als zu Ende Oktobers die Deicharbeit vorbei war, blieb der Gang nordwärts nach dem Hof hinaus für Hauke Hain die beste Unterhaltung; den Allerheiligentag, um den herum die Kleinmühschätze zu tosen pflegten, von dem wir sagen, daß Friesland ihn

wohl beklagen mag, erwartete er wie heut die Kinder das Schiffsfest. Stand eine Springschütze bevor, so konnte man sicher sein, er lag trotz Sturm und Wetter weit draußen am Deich mitternachts; und wenn die Möwen gaderen, wenn die Wasser gegen den Deich tosten und beim Zurückrollen ganze Felsen von der Gräben mit ins Meer hinabrissen, dann hätte man Haukes zorniges Lachen hören können. „Ihr könnt nichts Rechtes“, schrie er in den Lärm hinaus, „so wie die Menschen auch nichts können!“ Und endlich, oft im Finstern, trachte er aus der weiten Oede den Deich entlang nach Hauke, bis seine aufgeschlossene Gestalt die niedrige Tür unter seines Vaters Rohrdach erreicht hatte und darunter in das kleine Zimmer schlüpfte.

Manchmal hatte er eine Faust voll Kleider mitgebracht; dann legte er sich neben den Alten, der ihn jetzt geküßte, und knietete bei dem Schein der dünnen Lichtstrahlen allerlei Deichmodelle, legte sie in ein flaches Gefäß mit Wasser und suchte darin die Ausprägung der Wellen nachzumachen, oder er nahm seine Schiefertafel und zeichnete darauf das Profil der Deiche nach der Seeseite, wie es nach seiner Meinung sein mußte.

Mit denen zu verkehren, die mit ihm auf der Schulbank gesessen hatten, fiel ihm nicht ein; auch schien es, als ob ihnen an dem Trümmern nichts gelegen sei. Als es wieder Winter geworden und der Frost hereingebrochen war, wanderte er noch weiter, wohin er früher nie gekommen, auf den Deich hinaus, bis die unabsehbare eisbedeckte Fläche der Watten vor ihm lag.

Im Februar bei dauerndem Frostwetter wurden angestrichene Deiche aufgefunden; draußen am offenen Gefäß auf den gefrorenen Watten hatten sie gelegen. Ein junges Weib, die dabei gewesen war, als man sie in das Dorf geholt hatte, stand rebellisch vor dem alten Hain: „Glaubt nicht, daß sie wie Menschen aussehen“, rief sie; „nein, wie die Seeten!“ So große Köpfe“, und sie hielt die ausgepreßten Hände von weitem gegeneinander, „gniederichwarz und blank, wie frischgebacken Brot! Und die Krabben hatten sie angeknabbert; und die Kinder schrien laut, als sie sie sahen!“

im Vorjah
heißlich bei
lange Zeit
hervorhebt
rend in de
trodenes u
einigen T
fiel, bracht
fröste und
Schneefälle
zeitiges G
und Kart
werden lo
treibe stel
haben und
sind un
worden.
Mangel a
Dünger u
Winterget
ferner ist
bedeut u
haupt no
Noten ist
öffentlich
schaftsja
mit einer

— Un
gener. D
Zagen wi
der Angel
Das Erge
tügen Ghe
gamen bi
Betrug fü
Anzahlun
genden S
sigen Ein
eine einm
hundert
stehend
stüßung e
sehen ind
sicht noch

— Fül
Kriegsger
haben Kri
Kriegsteil
nen Krieg
von diese
Anzahlde
streichend
neuen Ne
nicht an
Adresse n
nicht Gel
in Dorte

— A
Reichs
Der zw
Bauegen
terverba
des Zent
ten Ver
verband
Verwalt
gleichfö
und Ar
ter im
nung v
S. 1456
ten Ger
allgemei
Oktober
sicht in
die inn
trieb is
find.

— Ge
den Bo
des Klei
Wälder
arbeit
Schne
nicht st
Stimme
ringe d
laustof
erneuer
Keller i
Frachth
schleiben
Baumst
Wasser
lager
düngen.
Künstlic
Räthe
gelinder
stellen
Blum
Stauden
behäufte
zu w
von S
stehen
Ansope
begonnen
Strand
bestän
friedig
Lifte a
außere
Frost

e.
Friedr
Aufam

(Fortsetzung folgt.)

deck oder Schin-
be. Vor Wip-
saggon Getre-
Eintreffen des
da der Dampf-
nicht eingelassen
Reichsfeischst-
der erste Wip-
ist. Die nächste
Weihnachts-
Wir müssen also
lofer Feiertage
wird aber alles
noch rechtzeitig

ngsleser!

n hat sich wip-
Maße verteuern
konnte. Weitere
Rohmaterialien
die Erhöhung der
das Zeitungs-
und soll die Preise
Pflichten nach-
schätzungs-
Zeitungen neuer-
nach eingehenden
der unterliegenden
der Ueberzeugung
ende und allge-
nd Anzeigenpreise
verteuerten Ge-
weise ausgeglichen

11. Dez. 1919.

ngs-Verleger.

ge Brotgetreide

Mülheim-Ruhr.

kommt mehr wie
Bardwirte haben
in dunklen Sch-
und verfolgen in
Entwicklung. Der
für November.
gut, 8. mitt-
euten, für Winte-
en westlichen Pro-
inproving, ist der
eder in den haupt-
Stens günstig.
fer für das ge-
Winterweizen 22.
mit 2,9 bevernt.
Gebietsteile be-
Durchschnittspreis
Winterweizen, der
Maße angebaut ist
deutschen Reiche be-
für den November
Winterweizen, 24.
Winterweizen, 24.
er ungünstiger als

norwegischen Zep-
in alter Kapitan-
des Angehts von
in Norden tragen; der
Gaden seiner Zeit
fah har dem vorher-
fallenden Dämmern
eid ihr auch hier be-
e, ihr sollt mich nicht

ectie, schritt er hinter
über hinter ihm
allendes Gesicht.
schritt schneller und
soll er seinen Kopf
haben. Es ist
Läden, womit sich
dieselbe Tages-
hinausgenommen
haußen auf den Boden
agt, sie solle sich
eifer und die Augen
ich erschienen; die
den Spalten.
sch der Schulmei-
age, die ein
aber der Baue

fter!" sagte der

(gt.)

im Vorjahre. Er kann sich allerdings noch er-
heblich verbessern. Da bis zur Ernte noch eine
lange Zeit ist. Wie das Statistische Reichsamt
hervorhebt, war das Wetter wenig günstig. Wäh-
rend in der ersten Hälfte des Oktober vorwiegend
trockenes und kaltes Wetter herrschte und nur an
einigen Tagen um die Mitte des Monats Regen
fiel, brachte die zweite Monatshälfte häufig Nach-
fröste und zuletzt starken Frost und reichliche
Schneefälle, wodurch den Herbstarbeiten ein vor-
zeitiges Ende bereitet wurde, so daß die Rüben-
und Kartoffelernte nicht allenthalben beendet
werden konnte und sogar kleine Reste von Ge-
treide stellenweise ungeborgen blieben. Vielfach
haben auch die Feldmäuse Schaden angerichtet,
und sind Klagen über Schneckenanfraß laut ge-
worden. Durch diese Umstände und durch den
Mangel an Zugtieren, Arbeitskräften, Saatgut,
Dünger und Betriebsstoffen ist die Bestellung des
Wintergetreides stark beeinträchtigt worden.
Ferner ist die Aussaat zum großen Teil noch nicht
beendet und ein großer Teil der Saaten über-
haupt noch nicht ausgegangen. Den errechneten
Noten ist daher nur bedingter Wert beizulegen.
Sichtlich verbessert sich im Laufe des Wirt-
schaftsjahres der Stand, so daß im nächsten Jahre
mit einer guten Ernte gerechnet werden kann!

Unterstützung für Angehörige Kriegsgefan-
gener. Die Reichsregierung hat sich in den letzten
Tagen wiederum mit der wirtschaftlichen Notlage
der Angehörigen der Kriegsgefangenen beschäftigt.
Das Ergebnis war, daß den unterstützungsbedürfti-
gen Ehefrauen eine einmalige Zuwendung im
ganzen bis zu zweihundert Mark und der gleiche
Betrag für jedes Kind durch Vermittlung der die
Auszahlung der Familienunterstützungen besor-
genden Stellen gezahlt werden wird. Auch die son-
stigen Angehörigen der Kriegsgefangenen sollen
eine einmalige Beihilfe bis zum Betrage von zwei-
hundert Mark erhalten, soweit sie nach den be-
stehenden Grundsätzen bereits die Familienunter-
stützung erhalten und demnach als bedürftig an-
gesehen sind. Die Auszahlung der Gelder wird mög-
lichst noch vor Weihnachten erfolgen.

Für Deutschösterreichische Kriegsbeschädigte und
Kriegerkinder. Laut Gesetz vom 25. April 1919
haben Kriegsbeschädigte, Witwen und Waisen gefallener
Kriegsteilnehmer sowie andere Verwandte von gefalle-
nen Kriegsteilnehmern, wenn sie vor deren Einrückung
von diesen wesentlich unterstützt wurden, Anspruch auf
Invaliden- beziehungsweise Hinterbliebenenrente. Deutsch-
österreichische Staatsangehörige (nur Angehörige der
neuen Republik Österreich), die diesen Anspruch noch
nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, ihre
Adresse mit genauer Angabe der Heimatzuständigkeit
(nicht Geburtsort), dem Deutschösterreichischen Konsulate
in Dortmund schriftlich bekannt zu geben.

Tarifvertrag im Baugewerbe. Aus dem
Reichsarbeitsministerium wird uns geschrieben:
Der zwischen dem Arbeitgeberverband für das
Baugewerbe zu Herford, den Deutschen Bauarbei-
terverband, Bezirksverein Herford, der Zahlstelle
des Zentralverbandes der Zimmerer und verwand-
ten Berufsgenossen für Herford und dem Zentral-
verband christlicher Bauarbeiter Deutschlands,
Verwaltungsstelle Herford, am 20. April 1919 ab-
geschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn-
und Arbeitsbedingungen der gewerblichen Arbei-
ter im Baugewerbe wird gemäß § 2 der Verord-
nung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl.
S. 1456) für das Gebiet der Stadt und Feldmar-
ten Herford für allgemein verbindlich erklärt. Die
allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15.
Oktober 1919. Die allgemeine Verbindlichkeit er-
faßt nicht das Arbeitsverhältnis solcher Arbeiter,
die innerhalb eines Betriebes, der nicht Baubetrie-
bis ist, dauernd mit Bauarbeitern beschäftigt sind.

Gartenarbeiten im Dezember. Mit folgenden knap-
ten Worten gibt der rührige Verein zur Förderung
des Kleingartenbaus in den von ihm herausgegebenen
Blättern für Kleingartenbau das Rezept der Garten-
arbeit im Weihnachtsmonat: Obstbau: Ausputzen und
Schneiden der Obstbäume, Obst- und Ziersträucher. Zu-
nicht stehende und trübselige Bäume entfernen.
Stämme und starke Äste abtragen und dann fällen. Ein-
ränge des Ringelstumpens, Nester des Goldastens, Wut-
lauskolonien, Schildläuse etc. vernichten. Klebgürtel
erneuern. Gelkreiser und Stecklinge schneiden, im fahlen
Keller in Sand einschlagen. Raumbänder erneuern. Un-
brauchbare verbrennen. Schutz gegen Fäulnis. Baum-
schäden umgraben und düngen. Für Neupflanzungen
Baumhöhlen und Pflanzgruben ausheben. Düngen und
Wässern. Spatiergestelle nachsehen und ausbessern. Obst-
bäume durchsuchen. Gemüsepflanzen: Mören, Beete
düngen, umgraben und in rauher Scholle liegen lassen.
Düngen, umgraben und in rauher Scholle liegen lassen.
Künstlichen Dünger streuen. Kalten. Bei
Kälte stärkeren Schutz der eingeschlagenen Gemüse.
gegendem Wetter Überwinterungsräume und Einlag-
stellen lüften. Mäusen nachstellen und sie vernichten.
Blumen- und Ziergärten: Blumenbeete und
Stauden bei strengem Froste decken, niedere mit Erde
bedecken. Zimmerpflanzen vor Zugluft schützen. Nicht
zu warm stellen und vorsichtig gießen. Blütpflanzen
von Staub und Ungeziefer reinigen. Kamelien ruhig
von Staub und nicht herumtragen; sie werfen sonst die
Blüten ab. Mit dem Zellen der Blütenpflanzen kann
begonnen werden. Abgeschnittene Zweige feinschnitzender
Sträucher ins Wasser stellen. Allgemeine: Kom-
posthaufen anlegen. Keltere umheben. Samenbeschaffungs-
freibildung nachsehen und ausbessern. Samenbeschaffungs-
liste aufstellen. Pflanzungsplan für das nächste Jahr
aufstellen. Gartengeräte nachsehen, reinigen und vor
Frost schützen.

Ami Herford-Hiddenhausen.

e. Hiddenhausen, 14. Dez. Die Imker des Kirch-
spiels Hiddenhausen haben sich zu einem Verein
zusammengeschlossen. Vorsitzender ist Hauptlehrer

Schmidt in Detinghausen, Stellvertreter Haupt-
lehrer Schwagmeyer hierelbst, Schriftführer Ja-
brant Emil Overdief, Kassierer Wilt, Stockhaus-
Bustedt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 3. Jt. 33.

e. Hiddenhausen, 16. Dez. Die hiesige Postagen-
tar, die während des Krieges von Uhrmacher
Großwortmann verwaltet wurde, ist vom 1. Ja-
nuar ab dem Kriegsinvaliden Friedr. Wortmann
(Maj) übertragen.

Hiddenhausen, 17. Dez. Der Kraftwagen-
verkehr Gläser kann wegen des sonst zu hohen
Fahrpreises zwischen Herford und Bünde nicht
mehr stattfinden. Erste Abfahrzeit von Hidden-
hausen nach Herford 8.30 und von Herford mit-
tags 1.30 über Hiddenhausen-Bünde.

Ami Enger.

f. Enger, 16. Dez. Die gestrige Stadtveror-
denung fand unter Vorsitz des Amtmanns
Engelhardt statt. Der Stadts. Gerdener wurde
in sein Amt eingeführt. In Ergänzung des Be-
schlusses vom 17. Nov. 1919 wurde beschlossen, den
§ 16 Abs. 1 der Satzungen der Sparkasse der
Stadt dahin umzuändern, daß eine Erhöhung
des Zinsfußes über 4 Prozent für Einlagen der
Zustimmung des Regierungspräsidenten in Min-
den bedarf. Die Beschlüsse der Kommission zur
Vorbereitung der Auseinandersetzung zwischen
Stadt und Amt Enger anlässlich des Antrages
der Stadt Enger auf Ausscheidung aus dem
Amtsverbande wurden einstimmig angenommen.
Zur Deckung der nachgehobenen Kreissteuern und
sonstiger Mehrausgaben wurde beschlossen, 1/4
Jahresbetrag der Kommunalzuschläge der dies-
jährigen Einkommensteuer außerordentlich zu
erheben. Es sollen herangezogen werden alle
Steuerzahler, die mit 9 M. und mehr zur Einkom-
mensteuer veranlagt sind.

Ami Blotho.

Blotho, 16. Dez. Beim Einfahren des Güter-
zuges von Bad Deynhausen, dem einige Personen-
zugwagen angehängt sind, ereilt am Freitagabend
die 20jährige Tochter Lotte des Bauwerks-
meisters Krieger von hier einen bedauerlichen Un-
fall. Durch die Vermutung eines Mitreisenden be-
stärkt, glaubte sie, daß der Zug durch Blotho
durchgefahren sei und sprang in der Nähe des
Güterbodens aus dem fahrenden Zuge. Hierbei
kam sie mit einem Bein unter die Räder. Im
Krankenhaus zu Bad Deynhausen wurde ihr am
anderen Morgen das verletzte Bein bis zum Knie
abgenommen.

Rippische Freistaaten.

b. Detmold, 13. Dez. Dem lippischen Landtage
ging heute ein Antrag sämtlicher Fraktionen des
Hauses zu, in welchem die sofortige Vereinstellung
von 25 000 M. für die notleidenden Kriegsbeschä-
digten und Kriegerkinderleiden gefordert wird.
Zur Besprechung stand sodann die Amtsent-
hebung des Ersten Staatsanwalts Credé, gegen die
eine Eingabe des lippischen Richtervereins ge-
stellt worden hatte. Im Mai d. J. hatte der
19jährige Sohn des Pastors Kisting in Bad Salz-
hausen in einer deutschnationalen Versammlung
den Arbeiter Kiege mit einem Armeerevolver
erschossen und einen anderen Arbeiter schwer ver-
letzt. Das Verfahren gegen Kisting war aber ein-
gestellt, da er nach der Ansicht des Staatsanwalts
in Notwehr gehandelt habe. Das Landespräsidium
hatte während der Untersuchung die Staatsan-
waltschaft angewiesen, über den Ausgang der An-
gelegenheit unterrichtet zu werden. Dies geschah
dann auch aber erst, nachdem der Beisatz der
Strafkammer auf Einstellung des Verfahrens, die
der Erste Staatsanwalt beantragt hatte, rechts-
kräftig geworden war. Auf Grund dieses Ver-
haltens war der Erste Staatsanwalt Credé vom
Amte entsetzt. Der Ausschuß, der die Angelegen-
heit genau geprüft hatte, war zu der Ansicht ge-
langt, daß die Amtsenthebung zu Recht erfolgt
sei. Er beantragte daher, der Landtag möge sich
mit dem Vorgehen des Landespräsidiums einver-
standen erklären. Der Sprecher des Ausschusses
führte ferner aus, daß gegen Kisting noch ein Ver-
fahren wegen verbotenen Waffentragens schwebte
und daß versucht werde, in der Totschlagsange-
legenheit die Wiederaufnahme des Verfahrens zu
erreichen, um die Angelegenheit in voller Öffent-
lichkeit klarzustellen. Landespräsident Prof. Dr.
Neumann-Hofer erklärte, daß die Beschwerde
gegen den Einstellungsbefehl beim Oberlandes-
gericht durch die zu späte Benachrichtigung ver-
hindert sei. Es gehe auf keinen Fall, daß ein
Staatsanwalt seiner vorgesetzten Behörde die
Handhabe zur Aufklärung des Falles aus der
Hand nehme. Abg. Baumgarten (Deutsch.) warf
dem Landespräsidium vor, unrichtige Angaben
über die Gründe der Amtsenthebung des Ersten
Staatsanwalts gemacht zu haben. Im weiteren
Verlaufe seiner Ausführungen stellte er Behaup-
tungen auf, die lebhaftesten Widerspruch bege-
neten und die den Landespräsidenten Becker ver-
anlaßten, den Abg. Baumgarten als einen Men-
schen hinzustellen, der im Landtage der Un-
wahrheit spreche. Die Debatte soll demnächst fort-
gesetzt werden.

Detmold, 14. Dez. Die drei Mitglieder des
Landespräsidiums, Becker, Drake und Prof. Dr.
Neumann-Hofer, erklärten in einem Schreiben an
das Landespräsidium, daß sie ihre Mandate als
Landtagsabgeordnete niederlegten.

Detmold, 14. Dez. Die drei Mitglieder des
Landespräsidiums, Becker, Drake und Prof. Dr.
Neumann-Hofer, erklärten in einem Schreiben an
das Landespräsidium, daß sie ihre Mandate als
Landtagsabgeordnete niederlegten.

Detmold, 16. Dez. Zur Mandatsniederlegung
der Herren Landespräsidenten schreibt die „Lipp.
Landeszeitung“: Herr Prof. Dr. Neumann-Hofer hat
schon im Frühjahr dieses Jahres seinen politi-
schen Freunden gegenüber den dringenden Wunsch
ausgesprochen, seinen Platz im Landtag frei zu
machen dem nächsten Anwärter auf der demo-
kratischen Wahlliste, Lehrer Kuchlemer aus Heidel-
bed, der dem alten Landtage für kurze Zeit als
Nachfolger des auf dem Felde der Ehre gefallenen
Abg. Wilhelm Wehrmann angehört hatte. Die
Organisation der Deutsch-Demokratischen Partei
hat sich im Sommer dieses Jahres dahin ausge-
sprochen, daß Prof. Dr. Neumann-Hofer seinen
Entschluß vorerst nicht ausführen möge; es hat
sich aber doch in der Zwischenzeit herausgestellt,
diesen Schritt nummehr zu vollziehen, um der
demokratischen Landtags-Fraktion die Arbeits-
kraft eines weiteren Abgeordneten zu sichern, nach-
dem Prof. Dr. Neumann-Hofer durch seine Tätig-
keit im Landespräsidium in außerordentlich star-
kem Umfang in Anspruch genommen ist. Die
gleichen Erwägungen treffen wohl auch bezüglich
der Herren Landespräsidentenmitglieder Clemens
Becker und Drake zu, an deren Stelle die Herren
Tölle-Horn und Schütte-Derlinghausen treten.

Aus Nachbarschaft und
aller Welt.

Dortmund, 16. Dez. Seit heute mittag 3 Uhr
streifen sämtliche Angehörige der großen und mittleren
Geschäfte und Kaufhäuser der Stadt.

Köln, 16. Dez. Die „Cologne Post“ meldet aus Co-
lony: Vor dem obersten amerikanischen Kriegsgericht
hatte sich der Offizier Hans Jutz von dem in Münster
(Westf.) stationierten Reichswehrschützen-Regiment 13 zu
verantworten, weil er in seiner Eigenschaft als Mitglied
des Empfangskomitees für die aus amerikanischen Lagern
zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen innerhalb des
besetzten Gebietes Refruten für die deutsche Armee ange-
worden habe. Der Angeklagte erklärte, nach Instruktion
seines Vorgesetzten, Oberleutnants von Seifen, gehandelt
zu haben. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis
und fünfjährig Mark Geldstrafe.

Wiedererinner, 15. Dez. Die „Dicke Eiche“, eines der
seltsamen Naturdenkmäler des Sauerlandes, ist dem
Untergange geweiht. Es handelt sich um die bei Nieder-
eimer unweit Arnsberg inmitten des Waldes stehende
Kiefernkeim mit einem Umfang von 8,5 Metern (in der
Höhe von 1 Meter gemessen). Sie war schon seit län-
geren Jahren hohl; dann hat sich auch eine Öffnung
nach außen gebildet, so daß die Gefahr besteht, daß sie bei
einem heftigen Sturm zusammenbricht. Ihr Alter wird
auf 800-900 Jahre geschätzt.

Wilhelmshafen, 16. Dez. Heute mittag 2 Uhr
entstand beim Einladen von Granaten im Munition-
sdepot Mariensiel eine starke Explosion, durch
die zahlreiche Personen verwundet wurden. Die
Zahl der Toten steht noch nicht fest. Durch die
Gewalt der Explosion wurden viele Dächer abge-
deckt und auf drei Kilometer Entfernung sämt-
liche Fenster Scheiben zertrümmert. Der Material-
schaden ist groß.

Fälle von Schlafkrankheit in Stockholm.

Hamburg, 16. Dez. Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet
aus Stockholm, daß dort in letzter Zeit eine Anzahl Fälle
von Schlafkrankheit vorgekommen seien, darunter einer
mit tödlichem Ausgang. Die Erkrankten waren in der
Regel junge, erwachsene Personen.

Vier Knaben in der Elbe ertrunken.

Wth. Coswig (Anhalt), 16. Dez. Wie die „Anhaltische
Eisezeitung“ meldet, brachen gestern auf einer leicht zu-
gefrorenen Stelle der Elbe 4 Knaben ein und ertranken.

Casseler Volkshochschule.

Im Gegensatz zu anderen Städten ist in Cassel die
Volkshochschule durch einen freien Verein ins Leben ge-
rufen worden. Die Anteilnahme an den Kursen ist
außerordentlich reg. Von der Stadtverwaltung ist für
die erste Einrichtung dem Verein ein Betrag von 25 000
Mark zur Verfügung gestellt worden; außerdem werden
die Bestrebungen von den Gewerkschaften und Arbeit-
gebern gefördert.

Ein Kind von einem Frettchen getötet.

Durch ein Frettchen ist ein drei Monate altes Knä-
beln Alfred Borchert in der Soldiner Straße in Berlin
um das Leben gekommen. Der Vater des Säuglings besitzt
ein Frettchen. Dieses machte sich unbemerkt an das
Kind heran, bis sich zwischen Nase und Augenhöhle fest
und sog ihm Blut aus. Die traurige Folge war, daß
das Kind an Herzlähmung starb.

Aburteilung eines Deutschen in den Vereinigten Staaten.

Werner Horn, der deutsche Offizier, der verurteilt
hatte, die Brücke der Kanadischen Pacific-Wahn zwischen
New Brunswick und Maine zu sprengen, wurde am 31.
Oktober in Fredericton zu 10 Jahren Zuchthaus ver-
urteilt, obwohl er in seiner Verteidigung ausführte, daß
er lediglich seine Pflicht als deutscher Offizier erfüllt
habe. Er habe die englische Kolonie Kanada als Feindes-
land betrachtet müssen.

Preis eines Herrentragens in Wien — 80 Kronen.

Aus Wien wird gemeldet: Infolge der Preiserhöhung
der Gesteuerungskosten erklären die Fachfabrikanten, daß
sich der Preis eines Herrentragens auf 80 Kronen stellen
wird.

Paris heiratet.

Trotz der Folgen des Krieges, trotz der Verteuerung
des Lebens und der Wohnungsnot wird in Paris ge-
heiratet wie nie zuvor. In der 3. Oktoberwoche wurden
1892, in der ersten Novemberwoche 1285 und in der
zweiten Novemberwoche 1036 Ehen in die Register der
Standesämter eingetragen. Diese Höfen wurden nur
1914 infolge des Krieges übertraffen. Damals gingen
2508 junge Leute in den beiden ersten Augustwochen
Kriegsbrautungen ein. Die Geburten vermehren sich da-

gegen nicht im gleichen Verhältnisse wie die Ehe-
schließungen.

Biehmarkt.

r. Minden, 16. Dez. Auch der heutige Vieh-
markt stand wie seine Vorgänger unter dem Zei-
chen sich immer mehr steigenden Schweinean-
triebs. Es standen zum Verkauf 350 Ferkel, eine
Zahl, die seit langen Zeiten nicht erreicht ist.
81 Stangen Schweine, 12 Pferde und 1 Ziege. —
Der Handel war, wie nicht anders zu erwarten,
sehr flott und hatte völligen Umsatz zur Folge.
Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 70-80 M.,
8 Wochen 80-120 M., 13 Wochen 120-175 M.,
Stangen Schweine von 3-4 Monaten erreichten
175-240 M., leichtere Pferde wurden mit 3000
bis 4000 M., mittlere mit 4500-6000 M. und
bessere mit 6000-7000 M. gehandelt. Die Ziege
kostete 100 M.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Telegraphische Auszahlungen:		16. Dezbr.		15. Dezbr.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	1869 1/2	1871 1/2	1893 1/2	1896 1/2
Dänemark	100 Kronen	87 1/2	88 1/2	89 1/2	90 1/2
Schweden	100 Kronen	104 1/2	104 5/8	106 1/2	107 1/2
Norwegen	100 Kronen	99 1/2	100 1/2	101 1/2	101 3/4
Helsingfors	100 Finn. Mark	147 1/2	148 1/2	149 1/2	149 1/2
Schweiz	100 Franken	84 1/2	85 1/2	86 1/2	87 1/2
Wien (alt)	100 Kronen	33 1/2	33 1/2	33 1/2	33 1/2
Budapest	100 Kronen	32 1/2	32 1/2	32 1/2	32 1/2
Spanien	100 Pesetas	88 1/2	88 1/2	89 1/2	89 1/2
Prag	100 Kronen	84 1/2	84 7/8	85 1/2	85 1/2

Börsenstimmungsbericht.

do. Berlin, 16. Dez. (Eig. Meldung.)

Die Börsentendenz hatte heute einen einheitlichen
Charakter. Zur Zurückhaltung trug der Mißerfolg der
Sparprämienanleihe bei. Für die Sparprämienanleihe
selbst nannte man heute einen Kurs von 89 1/2. Auch am
Markt der Valutapapiere war die Haltung nicht einheit-
lich; so zogen auf der einen Seite Schantungbahn 70
Prozent, Canada um 75 Prozent an; auch unter den
Kolonialwerten waren einzelne gehoben, so New-Guinea
und South West Africa, während auf der anderen Seite
Orientbahn um 50 Prozent zurückgingen, Baltimore um
7 Prozent. Auch Steana Romana und Lombarden lagen
schwächer. Sehr lebhaft war im Gegenatz zu dem Va-
lutapapieren das Geschäft am Montanaktienmarkt. Die
führenden Werte zogen um 8 bis 10 Prozent an. Ge-
sucht waren besonders Bochumer Guß (auf Fusions-
gerüchte), sowie Roßinger Gütemerere. Abwärts zogen
um 6 Prozent an. Am Markte der Schiffahrtswerte er-
höhten sich Harpa um 3 Prozent; Argo gab um 6 Prozent
nach. Die Kriegsanleihe notierte 77 1/2. Unter den aus-
ländischen Werten lagen Ungarn nach der gestrigen Be-
stimmung heute schon wieder schwächer. Der Rastanindustrie-
markt war ebenfalls geteilt. Die Markt kam aus dem
Auslande höher, so aus Zürich mit 11,80. Darauf
gingen die neutralen Wechselkurse zurück und zwar Hol-
land auf 1870, Schweden auf 1045, Schweiz auf 850 zu-
rück. Pfundnoten wurden mit 185 bezahlt, Dollarnoten
mit 48. Tägliches Geld 4 1/2.

West Grunow Romane

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller;
für den Inseratenteil verantwortlich: G. Wese, beide
in Herford.

Bekanntmachung

Das städtische Mannen- und Frauenbad ist in dieser
Woche am Donnerstag, den 18. ds. Mts. von 11 Uhr
vormittags bis 8 Uhr abends, Freitag, den 19. ds. Mts.
von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonnabend,
den 20. ds. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends,
geöffnet.

Ferner die folgenden Tage vor dem Feste am Montag,
den 22. ds. Mts. von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr
abends, Dienstag, den 23. ds. Mts., von 11 Uhr vor-
mittags bis 8 Uhr abends, Mittwoch, den 24. ds. Mts.,
von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

Es wird gebeten, wegen des großen Andranges
vor dem Feste die letzten drei Tage in dieser
Woche nach Möglichkeit zu benutzen.

Herford, den 15. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Viehschuppenpolizeiliche Anordnung gegen die Toll-
wut vom 2. 12. 1919 wird von den Hundebesitzern nicht
in der Weise beachtet, wie es zum Schutze der öffent-
lichen Sicherheit dringend erforderlich ist. Es laufen
dauernd viele Hunde umher. Die Hundebesitzer werden
daher nochmals auf die strenge Befolgung der Anordnung
hingewiesen. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft
unmählich mit der höchst zulässigen Strafe belegt.
Der Hundefänger ist angewiesen, rücksichtslos die
frei umherlaufenden Hunde einzufangen, die dann ge-
tötet werden.

Herford, den 15. Dezember 1919.

Die Polizeibehörde.

Nährmittelmärkte für Kranke und
Sondermarken.

In Ergänzung der Anordnungen des Kreisau-
schusses vom 5. September und 23. Oktober 1917 ist zur
Annahme und Belieferung obiger Marken der Klein-
händler Karl Steinhoff in Mennighüffen berechtigt.
Herford, den 15. Dezember 1919.

Der Kreisaußschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Heute 2 Uhr

Dickfettes Fleisch.
Erich Bieregge, Rostschlachter
Mittelstr. 4. Telefon 910

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5798

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 88 und 151

Bezugs-Preis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.80 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis 40 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 50 Pfg., Reklamen die Zeile 2 Mk.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 294

Herford, Mittwoch, den 17. Dezember

Zweites Blatt. 1919

Soziale Maßnahmen des Strafrichters.

Staatsanwalt Sagemann, Bielefeld, schreibt in der Deutschen Allgemeinen Zeitung:
In gleicher Weise wie der preussische Minister des Innern in seinem Erlasse vom 23. November 1917 auf die Schubhaft und den freiwilligen Aufenthalt in Arbeiterkolonien an Stelle der Verhängung der Nachhaft als wichtiges Mittel zur Bekämpfung der Bettel- und Landstreicherei hingewiesen hat (ausgedehnt durch Erlaß vom 15. Juli 1918 auf gleiche Maßregeln zur Bekämpfung der Gewerbszucht) hat das kaiserliche Ministerium unter dem 8. Juli 1918 entsprechende Anordnungen getroffen, um für willensschwache Wanderer zu sorgen. Zur Ausführung dieser Verordnung hat die Kreisbauernschaft Dresden die sehr zweckmäßig erscheinende Einrichtung von Vertrauensmännern beschlossen und ausgeführt. Ihre Aufgabe ist, sich mit dem betreffenden Wanderer in Verbindung zu setzen und Einfluß auf ihn zu gewinnen, für seine Unterbringung in einer Arbeiterkolonie oder für Schubhaft zu sorgen und auch weiterhin mit ihm in Verbindung zu bleiben und auf ihn einzuwirken. Zu diesem Zwecke erhält der Vertrauensmann von jeder Hauptverhandlung gegen einen Wanderer Nachricht. Er bekommt Gelegenheit, mit dem Richter, Anklagevertreter und nötigenfalls dem Justizsekretär zu sprechen. Er wohnt der Hauptverhandlung bei und erstattet endlich ein Gutachten darüber, ob die Vollstreckung der Nachhaft auszuweisen ist, falls der Wanderer sich freiwillig den Fürsorgemaßnahmen unterwirft, oder aber diese Ausweisung wird einem Gutachten entsprechend unter Vorbehalt des Widerrufs ausgesprochen.

Diese Einrichtung des Vertrauensmannes erscheint der Beachtung und weiteren Ausdehnung wert, nicht nur für Wanderer, sondern für alle gefährdeten Personen, die Neigung zu gewohnheitsmäßiger Begehung strafbarer Handlungen zeigen. Als solche werden also die in Betracht kommen, die der Besserung fähig erscheinen, sei es, daß sie durch äußere Umstände aus der Bahn des ordentlichen Lebens geworfen sind, sei es, daß sie nicht fähig sind, ohne Stütze durch das Leben zu kommen, wenn sie auch guten Willen zu straffreiem Leben haben. Als Fürsorgemaßregeln werden Arbeitseinsatz, Schubhaft und in schweren Fällen Aufenthalt in einer geschlossenen Anstalt in Frage kommen. Als Anreiz zu guter Führung hat natürlich die bedingte Aussetzung der Strafe zu dienen, sei es der ganzen, sei es nach Teilverbüßung der Haftstrafe, je nach der Lage des Falles. Zweckmäßig wird bei jedem Richteramt mindestens ein Vertrauensmann bestellt. Seine Aufgabe ist es, zwischen den Gerichten und Staatsanwaltschaften einerseits und den einzelnen Fürsorgeorganisationen, die je nach dem Fall in Frage kommen, zu vermitteln, vor allem aber auf den Fürsorgebedürfnissen einzugehen. Ihm wird nicht vor der Hauptverhandlung,

sondern erheblich früher von dem Strafverfahren Kenntnis gegeben werden müssen, damit er die nötigen Maßnahmen rechtzeitig treffen kann. Falls der Beschuldigte in Untersuchungshaft genommen wird, erfolgt die Benachrichtigung zweckmäßig durch den Richter, der den Haftbefehl erläßt, in anderen Fällen, sobald die Anklage erhoben ist, daß vorübergehende Maßnahmen irgendwie in Betracht kommen können. Der Vertrauensmann wird sich mit dem Staatsanwalt und dem Gericht, nötigenfalls mit dem Richter in Verbindung setzen, mit dem Täter sprechen und ihn veranlassen, sich den Fürsorgemaßregeln zu unterwerfen und deren Durchführung vorzubereiten. Er wird der Hauptverhandlung beiwohnen und ein Gutachten erstatten, ob die Vollstreckung auszuweisen sei oder nicht. Zweckmäßig wird eine Bestimmung erlassen werden, daß gegen kein Gutachten die Vollstreckung nur mit Zustimmung der obersten Landesjustizbehörde erfolgen dürfte. Er wird sich auch weiterhin mit dem Täter in Verbindung setzen und Führung mit ihm behalten, sei es unmittelbar, sei es durch Fürsorgeorganisationen, denen sich der Täter unterstellt hat, wobei natürlich der Charakter polizeilicher Aufsicht streng vermieden werden muß, wie dem überhaupt die ganze Einrichtung nicht der bedingten Aufsicht ähnlich sein darf. Im Falle guter Führung wird auch eine Milderung der Maßnahmen in Betracht kommen. Wohnt der Täter nicht in dem Bezirk, in dem die Tat abgemittelt ist, so hat sich der Vertrauensmann dieses Bezirkes mit dem Vertrauensmann des Wohnortes in Verbindung zu setzen, damit dieser mitwirken und mitteilen kann. Dies mag vor allem bei Untersuchungsgefangenen häufig vorkommen. Als Vertrauenspersonen sind natürlich auch Frauen heranzuziehen. Am besten wären überall ein Herr und eine Dame zu bestellen.

Es steht zu hoffen, daß durch solche Einrichtungen eine große Anzahl von Menschen vor weiteren Straftaten bewahrt und nützlicher Arbeit wieder zugeführt werden können.

Arbeit.

Die Genesung Deutschlands von den schweren Wunden, die ihm der Krieg mit seiner Zerstörungswirtschaft und der Verschleuderung ungezügelter Güter, die ihm ferner der Waffenstillstand mit seinem Erdbeben-Schicksal sich immer erneuernder PreSSIONen schlug, ist nur möglich, wenn unablässige Arbeit und Sparsamkeit wieder in Deutschland zur Herrschaft gelangen. Man darf mit Erleichterung feststellen, daß wir heute auf dem Wege zu diesem Ziele sind. Die Periode der politischen und wirtschaftlichen Wirren, der oft lange Wochen währenden Arbeitsunterbrechungen ist im Großen und Ganzen überwunden, die Auseinandersetzungen zwischen Unternehmer und Arbeitern sind in geordneten Bahnen geleitet, die Arbeiterfront ist politischer Auffassung nicht mehr so leicht zugänglich wie in den ersten Revolutionsmonaten, hält wenigstens den

Arbeitsplatz freier von der politischen Diskussion. Das Unternehmertum hat größeres Verständnis für die wirtschaftlich-soziale Umwälzung — beide Gruppen aber sind heute mehr denn je von der Erkenntnis und von der Überzeugung erfüllt, daß nur in gemeinsamer Tätigkeit, in der Vermeidung aller Störungen der produktiven Leistung das Heil für alle, für Deutschland liegt.

Dieser Wandel der Anschauungen und Verhältnisse kommt in manchen Einzelgängen zum Ausdruck. Die Berichte aus den Kreisen des Handels und der Industrie bezeugen fast allenthalben eine intensivere Arbeitsleistung, die Freude an der Arbeit ist überall gewachsen und damit ihr Produkt, in den Bankrotzügen folgen die Angestellten willig der Notwendigkeit, dem ungeheuren gewachsenen Maß der Anforderungen eine vermehrte Spanne ihrer Zeit zu widmen, aus den Kohlenbezirken, in denen das Brot der Industrie gefördert wird, hört man erstens anwachsende Förderungen. Alles in allem: Deutschland arbeitet wieder und es ist auf dem Wege, seine Leistung noch weiter und kräftiger zu erhöhen. Daß immer weitere industrielle Kreise zur Mitarbeit zurückkehren, daß als weiterer Beleg für eine vernünftigen, der Praxis mehr entsprechende Ordnung des Arbeitsprozesses gelten. Vor allem aber reden die Ziffern der Arbeitslosenstatistik eine deutliche und befriedigende Sprache. Auf einer Tagung zu Gunsten der neuen Sparprämienanleihe teilte ein Regierungsvertreter mit, daß die Zahl der Arbeitslosen im November 1919 auf 2,2 Prozent gesunken sei, während sie im Januar 1919 volle 15 Prozent betragen hatte. Sie hält sich heute selbst unter der Ziffer vom September 1918, die 2,7 gewesen war. Diese Bewegung ist um so bemerkenswerter, als im Laufe dieser letzten Monate bereits sehr zahlreiche Kriegsgefangene zurückgeführt sind und vom Arbeitsmarkt zu absorbieren waren. Daß die Arbeitsverhältnisse sich derart günstig entwickeln, gibt Veranlassung zu der Hoffnung, daß auch die, wie wir hoffen, nun schon in der nächsten Zeit aus Frankreich zurückkehrenden zahlreichen Kriegsgefangenen relativ glatt in die deutsche produktive Arbeit wieder eingegliedert werden können. So ist das Gesamtbild der Lage zur Zeit vergleichsweise günstig.

Es kann freilich nur befriedigend bleiben, wenn die deutsche Industrie allenthalben vor Produktionsstörungen bewahrt bleibt, wie sie beim Ausbleiben von Rohstoffzufuhren aus dem Ausland unvermeidlich wären. Wir bedürfen solcher Zufuhren, trotz des Selbstlebens, unbedingt. Erst diese Zufuhren werden uns dauernde Arbeit ermöglichen, und diese Arbeit wird dann die Baluta zu befeuern vermögen. Somit handelt es sich um die Bewältigung eines Ubergangs Stadiums. Das Ausland hat — schon wegen seiner Wiedergutmachungs-forderungen — ein dringendes Interesse daran, daß die Arbeit in Deutschland nicht zum Stillstand oder gar zum Erliegen kommt. Es ist an ihm, in dieser kritischen Zeit zu einer Finanzierung der Einfuhren nach Deutschland großzügig beizutragen. Dann wird die deutsche Arbeit auch ihm ihre Früchte tragen.

Einwanderungsfragen.

Ein Herforder schreibt uns:
Trotz aller Warnungen geht durch die weitesten deutschen Kreise in der Heimat eine unanfechtbare Sehnsucht, das Alte, das man nicht mehr ertragen zu können glaubt, gegen etwas Neues, Unbekanntes einzutauschen. Schlimmer als zu Hause kann es ja irgendwo anders in der Welt nicht werden, so denkt man. Man will nicht untergehen, ohne wenigstens vorher versucht zu haben, das Schicksal zu wenden. Fragt man die hier Ankommenen, warum sie der Heimat den Rücken gekehrt haben, so sind es im Grunde immer wieder nur drei Punkte: Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen, Verarmung und Arbeitslosigkeit.

Wird Argentinien als Auswanderungsland die Hoffnungen, die man auf Besserung nach diesen drei Richtungen hin im Auge trägt, erfüllen können?

Die politischen Verhältnisse Argentiniens sind geordnet und ruhig. Der deutsche Einwanderer gibt die in der Heimat erworbenen politischen Rechte gern auf — in Argentinien wird er politisch immer eine Null bleiben müssen — um dieser Ruhe und Ordnung willen. Was im Schilde der nächsten Zukunft auch hier schimmert: wer von den Einwanderern weiß das, wer hat die politische Entwicklung der hiesigen Verhältnisse verfolgt, wenn ist bekannt, daß wir im Januar unmittelbar vor der Revolution standen, wenn hat man daheim von den schweren Kämpfen der Arbeit gegen das Kapital in Industrie und Landwirtschaft erzählt, die keineswegs beendet sind, deren Blut vielmehr unter der Oberfläche weiterklimmt und eines Tages in mächtiger Welle aufbrechen kann?

Der Teuerung glaubt man zu entgehen. Argentinien ist in den Augen der Einwanderer das Land, wo Milch und Honig fließt. So steht es in den alten, vor dem Kriege erschienenen Schilderungen, so haben es Verwandte, Freunde und Bekannte erzählt, die vor Jahrzehnten am La Plata eine neue Heimat gefunden haben, so malen omtliche Anstaltsstellen, an die man sich drängen werdet, das Leben, so preisen die Grundbesitzer des Bodens, die Hülle der Annehmlichkeiten in der 3 Millionen Quadratkilometer großen und von nur 8 Millionen Menschen bewohnten Republik zahlreiche Agenten und Siedlungsgesellschaften. Die Reiseleiter der Reisebüros erzählen der Auswanderungsgesellschaft erst gar nicht, daß er für die Fahrt nur 10 Centavos erhält, daß er mindestens 1000 dieser Markstücke gebraucht, um monatlich rordürftig sein Leben fristen zu können, daß das Heimstattegesetz, welches ihm nach heimischer Schilderung Land, Geld, Vieh und Arbeitsgeräte verspricht, nur für den argentinischen Bürger besteht, daß man mindestens zwei Jahre im Lande amwesend sein muß, um dieses argentinische Bürgerrecht erwerben zu können, falls man seine deutsche Staatsangehörigkeit der Not und Zwangslage opfern will; wo liegen die Staatsämter, von

Frau Xanthippe.

Von Ludwig Reve.

Xanthippe hatte nicht aus Liebe geheiratet. Der gute Sokrates war auch in jüngeren Jahren nicht gerade eine Augenweide gewesen. Als er jedoch um ihre Hand anhielt, gab Xanthippe ohne fonderliche Bedenken ihr Ja. Sie gehörte nicht zu den verträumten Mädchen, die auf ihren Gelden und Gelbes warten. Es genigte ihr, daß der Mann, der ihr Herz und Heim anbot, in einem Gewerbe tätig war und wohl insstande, für eine Familie zu sorgen. Der Ruf des jungen Sokrates war damals noch unbekannt. Die ersten Wüthausen ließen ihre Werke von ihm ausarbeiten, und da die Stadt am Beginn einer glänzenden Bauperiode stand, konnte Sokrates, der soeben eine Gruppe für die Akropolis zu allgemeiner Zufriedenheit geliefert hatte, mit reichlichen Aufträgen rechnen. Auch fand er selbständig Kleinkunst, die guten Absatz fanden und weil er nicht auf den Mund gefallen war, dachte Xanthippe, daß er seine Arbeiten, auch wenn sie einmal weniger geschickt sein sollten, den Käufern schon aufzuhalten verstehen werde. So stand sie, kaum zwanzigjährig, des Sokrates Gattin, und über ein Jahrgehalt hinaus war es, besonders als die Kinder kamen, die glücklichste Ehe. Xanthippe liebte ihren Mann an nichts fehlen. Immer war der Tisch gut besetzt mit allerlei Schmormen und Gebäcken und Säften. Da gab es kein rangiges Del, keine schiefen Kuchen und kein gedrücktes Obst. Und für jeden, der ins Haus kam, war es eine helle Freude, die kleine runde stünke Frau Xanthippe herumwirtschaften zu sehen, immer geschäftig und immer heiter, und erhellte sich hinter einem Feinde her — dem Staube, dem sie vom Morgen bis zum Abend mit Besen und Lappen unermüdlich entgegentrat. Solch eine Frau konnte auch nicht anders als wohlgeratene Kinder haben, und wenn sie im Verkehr mit den Kleinen manchmal ein wenig zu schlagfertig war, weil sie immer die Hände

rühren mußte, so war es doch augenscheinlich so wenig böses gemeint, daß die Eltern, als sie heranwuchsen, bei ihren Kinderstreichen weit weniger die xanthippischen Schläge fürchteten, als die unaussprechlichen sokratischen Vorleser.

Diese Vorleser, denen anfänglich bloß die Knaben, allmählich aber auch immer häufiger die Mütter, die den Knaben heraufschellen wollten, unterzogen wurden, brachten die erste Störung in das häusliche Leben des Sokrates und der Xanthippe. Es war der Xanthippe schon in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft mit Sokrates aufgefallen, daß er eine manchmal fast unerbittliche Art hatte — die sonst bloß die Art zudringlicher Kinder ist —, wenn jemand eine Behauptung aufstellte oder eine Meinung äußerte, ihm Frage nach Frage entgegenzuwerfen und auf jedes Darum mit einem weiteren Warum zu kommen. So gern aber Sokrates diese lästige Fragelei an allerlei Reuten ausließ, Xanthippe war von ihr zu meist verschont geblieben. Das kam wahrscheinlich daher, daß sie sich obgleich sie ihr Mannwerk durchaus nicht allzu oft und zu lange stillstehen ließ, dieses Wandwerks viel mehr zu Erzählungen als zu Erörterungen bediente. Meinungen pflegte sie eigentlich nur über Angelegenheiten ihres Haushalts auszusprechen, und das konnte dem Sokrates wenig Gelegenheit zu Widerspruch und Fragen geben, da sie den Versuch dazu, wenn er wirklich einmal gewagt wurde, mit einem kurzen „das verstehen Männer nicht“, sogleich aufzuheben imstande war.

Je mehr aber die Knaben zu Verstande kamen, desto mehr ließ Sokrates seine Fragelei, die nachgerade beinahe als Fragelei bezeichnet werden konnte, an ihnen aus. Er nannte das eine Erziehungsmaßnahme und bestand immer entschiedener darauf, daß die erzieherische Arbeit, die Xanthippe an ihren Kindern vornahm und die hauptsächlich darin bestand, daß sie die Kleinen mit Feuerreiser wusch und fütterte, nicht genüge, und daß es des Vaters Aufgabe sei, die Erziehung der Knaben zu

leiten. Die Methode bestand aber darin, daß Sokrates durch Fragen alles und jedes aus den Knaben herauszohlen wollte, was doch, wie Xanthippe wohl wußte, nicht in ihnen sein konnte. Kein Wunder also, daß Xanthippe, die zuerst gelegentlich versucht hatte, für die Meinen zu antworten, dabei selbst in ein unaufrührbares Netz von Fragen verwickelt worden war, schließlich die sokratische Erziehung satt bekam und eines Tages klipp und klar ihren Willen aussprach, solche Kinderquälerei nicht länger zu dulden.

Damit war die Ruhe im Hause hergestellt, aber es sollte sich bald zeigen, daß Xanthippe, indem sie nach ihrer Mutterpflicht ihre Knaben schätzte, sich selbst ein rechttes Nadel eingebracht hatte. Denn es dauerte nicht lange, daß Sokrates, da er seine Frage- und Erziehungs-lust zu Hause nicht befriedigen konnte, sich daran gewöhnte, sie außer Haus spazieren zu führen. Der Mann der Xanthippe begann jenes anfangs bloß wunderliche, aber später höchlich bewunderte Treiben das Platon und Xenophon so vortrefflich, wenn auch recht frei, und indem sie dem Sokrates ihre eigenen geistvollen Einfälle in den Mund legten, geschickter haben. Dem Geistesdrang nach die Philosophie des Sokrates nicht mehr erzählt zu werden. Man denkt aber, wenn von der Philosophie des Sokrates die Rede ist, nur zu selten daran, wie sie auf Xanthippe wirken mußte.

Und dennoch ist das so klar, daß es unbegreiflich scheint, wie die Tatsachen in diesem Fall verdunkelt werden konnten. Xanthippe war das Muster einer guten Hausfrau. Aber der Gatte dieser musterhaften Gattin und Mutter verlegte sich jetzt auf eine Lebensführung, bei der er in stundenlangem Herumtreiben auf Markt und Straße sein Gewerbe vernachlässigte. Das Geschäft ging zurück, während Sokrates sich immer mehr in den Wahn einlebte, er sei berufen, die Jugend Athens zu erziehen. Daß er unter dieser Jugend und besonders unter den vornehmsten jungen Leuten Anhänger seiner

Erziehungsmethode fand, war keineswegs erstaunlich. Von dem jungen Alkibiades beispielweise sagten auch diejenigen, die fast schwärmerisch seinen labellösen Wuchs und seine ausgearbeiteten Muskeln priesen, daß es ihm an Stillsitzen fehlte. Wer unter der athensischen Jugend dem Schicksal althod war, bekannte sich begeistert zum Glauben des Sokrates: daß man nichts zu lernen brauche, weil man ja doch nichts wissen könne, und daß es genüge, im Spazierengangs eine Frage und Antwortspiel zu treiben, um aller erreichbaren Weisheit auf den Grund zu kommen. Wenn aber Sokrates des Alters der Xanthippe, die ihn pergehen in der Wertstat gefucht hatte, auf die Frage, wo er sich denn herumgetrieben habe, über seine Gespräche mit Alkibiades und den anderen berichtete, dann war es nur natürlich, daß Xanthippe hornig aufbrach und erklärte, diese jungen Aristokraten seien kein Umgang für einen Gewerbsmann und Familienvater, der doch wahrhaftig alt genug sei, um geleitet zu sein. Und wenn es vollenends dazu kam, daß Sokrates nächstelang mit den jungen Herren Symposien hielt und dabei, wie die Frau morgens an ihm riechen konnte, sogar ungemächten Wein trank, dann war es der Xanthippe sicherlich nicht zu verargen, daß sie ihrem Gatten in strengen Worten einen Lebenswandel vorwarf, der den heranwachsenden Söhnen das schlechteste Beispiel geben mußte. Es fehlte aber dem Maß des Lebens aus, daß Freunde des Sokrates der A. eines Tages beizubringen versuchten, daß ihr Mann beileibe nicht ein müßiger Herumtreiber und Schwärmer sei, — sondern daß er, und zwar weit geschickter, denselben Beruf ausübe wie einige Ausländer, die nämlich nach Athen gekommen und unter dem Plamen der Sophisten zu Ehren und Reichthum gelangt seien. Was er denn mit all dem Geld tue, forschte daraufhin Xanthippe den Sokrates aus, das man für das Philosophieren bezahlt bekomme? Sokrates erwiderte wahrheitsgemäß: Er bekomme nichts. Warum? sagte fauchungslos und wütend Xanthippe. Es war das erste Mal in ihrer Ehe, in der sie so viele sokratische Warnungen

In den Besitz von Karl W. Hiersemann in Leipzig neuerdings ein Wert aus dem 16. Jahrhundert, das aus mehreren Gründen einen außerordentlich hohen Wert darstellt. Es handelt sich um ein Werk des ritters Gerolamus Asellianus (Johr VIII*) (acht Geschichten), das in der berühmten Druckeri von Aldus und Manlius 1524 in Venedig gedruckt worden ist. Das Buch ist für Jean Grollier prachtvoll gebunden. Grollier war ein damaliger französischer Philosoph und der des Geistes und die vornehme Eleganz bekannt, womit er die Bücher seiner umfangreichen Sammlung bewahrt ließ. Der grüne Marquinen mit Arabesken und Goldschnitt trägt den Namen Grolliers die Devise: „Jo. Grollierii et amicorum“ (Für Grollier und seine Freunde). Kleinen (d. h. Bücher der Aldusdruckeri) in Grollier-Einband gehalten, der größten bibliophilen Seltenheiten, und es ist daher nicht zu übersehen, daß der Wert des Buches auf 34 000 Mark geschätzt wird.

Geisler, den 17. Dezember 1919

Bett „Du bist meine Gutmuthigste, sage es dir an. Ich
 Ich sag ihre Hand an die Lippen — zum erstenmal
 seit langer Zeit und küßte sie flüchtig. Dann ging er
 auf sie zu, wie sie die ganze Nacht in seinem Zimmer
 schlief und abwandern.
 Am nächsten Morgen fuhr er nicht wie sonst in die
 Stadt, sondern ritt auf die selber hinaus, und nach-
 mittags ging er nach der Föhrleel.
 Wenn am zweiten Tage blieb er daheim, bis gegen
 Abend ein warmer Tag, der ihn bat, mit ihm in die
 Stadt zu fahren. Herr von Winkeln, so hieß der Nach-
 bar, stand im Begriff, sein Gut zu verkaufen, und sollte
 heute abend mit einem Käufer ausmuntretzen. Dabei
 moßte er Flamm als Vercater mitfahren.
 Ihr trafen mit ihm in einem Restaurant aufeinander,
 betradeten in aller Gemüthlichkeit ob des Geldsatz über-
 haupt ernstlich um Distinktion kommen form — denn er
 schenken mußte ihm seine politische Feindschaft — und um
 sein längeres bald als, fahren mit weiter beim „bore
 Sello Winkeln von einem Fenster des ersten Stockwerks
 aus liegen.

(22. Fortsetzung.)

Die alte Frau war ganz verstört hingekommen über die wunde kein Wort über die Ende zu reden, leit sie die wunde so barmhertzig, als sie die ersten Wundblüthen in dem Wundblättern gesehn und schmerzlos in ihm in ein Gaselet gesteckt war darth verboten hatte, ihn nun zu berühren, und noch mit vieler widerwärtigen That eines Wundwunders zu belästigen. Er habe ohnehin schon Argern genug damit.

Argers! Nur Argern dachte die Mutter laufsloslos begriff nicht, woher er die Kraft nahm, so unheimlich auszuweichen und den Kopf monöglich noch tiefer in Nacken zu tragen als früher.

„Wasche und salbe die Wunde nach in der Stadt die Wunde. Wenn man sich tiefer um Vernds Wundblüthen nicht gekümmert hatte, weil einerleits kein Wund das Wundwunder und weil er anderleits durch kein Wund geschehen ist der tomsgehenden Gesellschaft fast fremd geblieben war, so lagen die Dinge nun ganz anders. Über Wund war man kein Name in aller Wund genommen. Alles war man von Interesse. Alles wurde herangezogen, befruchtet, kommentiert. Und wie es immer geht, was es auch hier: das bisher niemand beachtet hatte, das wurde nun wie durch Zauber alle Welt. Natürlich wurde alles maklos befrachtet.

Wit immer alten Wund sollte er immer schmerzlos geliebt und die grauliche Thaumie haben, bis es in der letzten Zeit ein ganz am Wund gekommen sei; der Schmelzer sollte es das Wund verboten haben ohne Grund, den Schmelzer nur darum verboten haben, weil dieser schon längst nichts mehr von ihm verstehen wollte.

Eogar kein Verhältnis zu Maria drang positiv an merkwürdigen Quellen in die Öffentlichkeit. Tugend und Sünde mußte auf einmal: Es hat sich um die schöne und reiche Neben beworben und sogar um sie angeheiratet, welche Neben aber natürlich einen Korb. Daher war in der alte Bekanntheit um Flug, um seine Tochter einem solchen Meinen an obert. Mit Spott und Schande mußte er bestehen, und Nehmens waren jetzt bedenklich, daß nichts aus der Sache geworden ist. Und die Kränkel des Verhältnisses hänge auch mit dem tiefsten Skandal zusammen. Denn die junge Dame habe die arme Frau Brand gekannt und sich für die der Gollner verwendet, sei aber thöricht zurückgewiesen worden um.

So schätzte Wahres und Falsches durch den Mund der Engel. Die einen, die um Verirrung künden, waren Klugheits-Eltern. Sie ermahnen, um ihn zu ermahnen, wo immer sich Gelegenheiten für die Tugend finden. Aber man muß eine Gelegenheit haben, für ihn einzutreten. Über man muß die Tugend nicht. Gegen ihre Worte bestand die Tugend, daß zwischen ihnen und Verirrung Gatter kein Vorbehalt stand.

War war Leo gleich nach dem Tode der ersten Pflichten nachrichten an Verirrung gestellt, aber er trat ihn nicht an. In der Tat, und Verirrung erwiderte den Besuch nicht. Klugheits-Eltern hatten ihn in gewohnt in der Sache. Sollte er nun den heimlichen Triumph in ihren Augen sehen, daß er doch recht behalten hatten?

Die Zwiebel im Altertum.

Die Zwiebeln gehören zu den ältesten Kulturpflanzen der gesamten Menschheit. Genuß besonders wurden sie von den Ägyptern kultiviert und genossen sogar obdachlose Arbeiter. Noch heute sind in den Mittelmeerländern die Zwiebeln am häufigsten und geschmackvollsten. In Ägypten fertigten auch die Ägypter Stängel, die Zwiebeln gern essen, sie hatten sich an den Genuß gewöhnt, so gewohnt, daß sie sich auf ihrem Zuge durch die arabischen Wüste nicht nur auf dem Reichthum des Ägyptens, sondern auch Wolfe 4, 11, 6, nach Genuß Knoblauch und Zwiebeln zurückführen. Der Geruch gibt uns einen Begriff von dem Verbrauch der Zwiebeln, des Knoblauchs und des Meerrettichs der Ägypter. Er führt an, daß ägyptische Arbeiter bei dem Bau einer Pyramide für 1800 Tiente, das sind ungefähr 8¼ Millionen Pfund, verbrauchten. Den Preis der Stängel und des Öls war der Genuß von Knoblauch untergeordnet und das Öl war die Zwiebel bei den Ägyptern mit Vorliebe Anwendung, so als Mittel gegen Aufstich bei Pest und anderen Seuchen, und den Ruf der bestmöglichen Wirkung hat die Zwiebel bis auf den heutigen Tag. In nicht minder hohem Ansehen fand die Zwiebel bei den Griechen, eine Nationalumme der Griechen war die aus Genuß und Knoblauch bereitete. Auch die Römer kultivierten sie und besonders die armeren Bevölkerungsklassen nahmen sich im Besonderen von der Zwiebel. Auch in Deutschland waren die Leuchtarten bereits in ältesten Zeiten bekannt. Nach dem Geschichtschreiber Sdonius waren die Burgunder, die zu seiner Zeit am Rheine wohnten, langhaarige, fleißige Schube hobe Ratione, welche viel Eisen und nach Rauch und Zwiebeln genossen.

[illegible]

Das Kind und der Vater. Man kann oft die Absicht nehmen machen, das erkrankte Kind auf Grund der Besichtigung entseelig zu trennen und weihen. Man sieht die Eltern ratlos da und wissen nicht, wie der Angst des Kindes Befreiung zu finden. Das kommt meist daher, daß man nicht Bedacht nimmt auf die Seele des Kindes. Es soll nicht in die Hände in gelunden Tagen, wenn es dies noch nicht erfahren wollte, mit dem Doctor geschickt werden. Es soll nicht jeder Mutter sein, den Kindern den Vater steh zu machen, als einen Freund an zu laden. Die Kinder werden dann auch traurig sein und dem Doctor treuherzig ihre Schmerzen ausdrücken. Sie werden vertrauen, wenn sie hier Gelegenheit haben, ihn zu sehen. Man soll in den Kindern den tiefen Glauben an den Vater wecken und innerlich machen, daß er leben wird.

Bunte Mappe.

Wohin die Dammthet geht. Ein berühmter Gelehrter
erzählt eines Abends als geladener Gast in einer Gesellschaft.
„Gefällt mir, wie er war, und wie seine äußere Erscheinung, wenn
etwas bunte er einen alten Hock ausgehen, seinen Armet
einmal genast war. Ein junger Buride, der dies bemerkt, be-
merkte, äußerte sich ihm und auf die offene Stelle deutend, be-
merkte er schallhaft: „Ei, der Kretzlor, was ich ich, da
sind in die Weibschel bei Sänen heraus.“ „Ganz recht,
mein Freund“, entgegnete der würdige Gelehrte, „die Weis-
heit muß auf bei meinem Armet heraus und die Dammthet muß
hinein.“

Freie Engländer. Im Jahre 1771 bereiften die dort herrschende Reichthümer Lord Mansfield in seiner Eigenschaft als Ober- richter mehrere Gegende des nördlichen Englands. In einem Briefen führte man ihm eine alte Frau vor und sagte diese sei als Dore an; ein glaubwürdiger Mann hätte erfahren, daß sie es nicht an erlärten bereit, daß sie in unterrichtlicher Sprache auf dem Kopfe eine Schoppeleinzelnen auf dem Kopf entfangen es nicht, daß die Menne auf dem arme alte sehr erblich war; es wäre ihm daher anfang an misbrachten. Er fuhr die sie harsch an: „Dah Ihr die Freie, eine Engländerin an sein.“ Gitternd belachte es die Frau. Das in Guer Glanz, fuhr der Oberrichter rauh fort. „Wäre dem nicht, lo dann hätte Euch der Späniegarung des Teufels Fische gebracht. Seht gefaltet ihr die Gänge in England ist alles erlaubt, was das Gefels nicht verbietet; ein Gefels gegen das Oben auf dem Kopf erliefert selber nicht. Ersetzt Euch also nach Hause.“ Die Wille sie ihre das nicht zweimal lagen und rannte, lo schnell es ihre Meie erlaubten, davon. Der Oberrichter sagte lobann an dem verblüfft dreinschwebenden Danten: „Ja, lo verblüfft es sich, niemand das Meie, eins an hindern, was das Gefels aufst. Wenn es heute einem beliebt, eine Aromenade wie die Ange- flachte aus Guil nach Liverpool, also quer durch England an und wir freie Engländer.“ Sa, lante die überreichte und begehrt Menge, „sein Schick der Erde soll uns verbieten, daherr Gott an sein.“

Stabsführung. Auf einem Studentenball feiert ein junger Leutnant aus der Schweiz auf ein Brautpaar zu. Er begrüßt das Brautpaar und wünscht dem Brautpaar ein frohes Leben. Er wünscht dem Brautpaar ein frohes Leben. Er wünscht dem Brautpaar ein frohes Leben.

Die alte Stimmung der Geliebten. „Gute Nacht, mein Lieber! Ich bin glücklich, daß ich mich wieder in Ihren Armen finde.“

Im Aquarium. Der kleine Wila (vor einem Schlangen-
tisch, in welchem die Schlange vor kurzem sich gehäutet hat)
"Naja, wer hat eigentlich die Schlange so geärgert, daß sie
aus der Haut gefahren ist?"

Druck an
Bo
Dango-P
Gener
Nr.
der d
In Paris
digen mit
sich auf
worden
etwas be
son jeht
gang und
Verhandl
immer die
werden wir
geigt sich
Unersch
doch ein
für die w
des Herrn
Welt mit
nen Vorge
und es mu
daß sie n
liche Vesp
eintreten.
nicht gewo
— Europ
so oft dar
ganzen Erd
hinans so
der Enten
ist die sch
der Aktion
Tageszeit
Anschluß
gelagt, die
Europa ge
der Tat so
Klond Geo
gefühlt zu
rednete. A
handlungen
eine Lücke
tion France
werden soll
gen, dessen
der Hand l
Europa n
aller Weis
dient, viele
Wichtig fu
Antantio-
aufziehen,
treibt, die
sch gründen
den Verzi
die tiefste
Zustreben,
getroffen
zu bringen.
den gerade
deutsche D
weist wirt
ständnis in
Bresse erkl
von vornh
nächste Sch
Paris von
übergeht,
ob das ge
Die S
Unter m
mung des
nimmere
igen Grenz
kein Wund
versuße an
muß man
gegründete
eine nur
stellen, son
mittelbar
rühren.
Schon la

„Eine unangenehme Gesellschaft ist es auf jeden Fall, selbst ein Mann mit dem leidlichen Schmeißer! Da er Ihre Forderung nicht annahm, werden Sie ihn wohl verdrängen müssen — was?“

„Vorant! Warum antwortet? Das ist ein weites, weites Land, es ist immerhin der Bruder meiner Frau... Da will jeder Schritt wohl überlegt sein.“

„Ja, erlauben Sie — wenn nicht einer Schritt mehr...“

„Nun, wir wollen's vorerst mal beobachten“, sprach Stamm kurz ab. „Schließlich weiß jeder, der Soller kennt, daß er ein überaus guter Mensch ist in gewissen Dingen.“

„In dieser Nacht fand Sella seinen Schlaf. Von Sella aus schaute er auf die Sterne, die über ihm standen und sogen müde, was er mit Sella geschah hatte. Aber er kam nicht, sondern ging gleich zu Bett.“

„Und so sie in diesen beiden Tagen nur das Mögliche miteinander geredet hatten, so mochte Sella auch am nächsten Morgen keine Frage, Stamm aber schloß, daß er gleich nach dem Frühstück teile er ihr kurz mit, daß er für ein paar Tage verreisen wolle. Sein Pferd mehr, nicht warum, nicht wohin. Ein Soller stand bereits gepackt, und der Wagen war eingepackt.“

„Gestern noch und heute...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Durch sie ist im Welt noch einmal jene Stelle mit ihm, die den Schicksal ihres Lebens gebildet hatte, Sella, die veranlaßt waren, nie wiedersehen konnten und doch von der Erinnerung unüberwindlich festgehalten wurden.“

„Sella im Traum ging Sella in diesen Tagen ihren Gedanken nach. Und zu ihm gab es nichts, nichts, nichts, was er nicht in der Welt, es gab keinen Menschen mehr, der Sella liebte.“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“

„Sella, meine ich, Sie sind ein Mann, der...“